

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **15 (1928)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

streiten lässt — aber die Art der Vergleichsführung ist unbeholfen und trifft am Entscheidenden immer vorbei. Er spricht an einer andern Stelle von einem Lautrecbild und hält es dann neben ein solches von Vuillard und sagt, das Werk von Vuillard sei bedeutender — worüber sich nun schon nicht mehr streiten lässt. Etwas später lobt er (und das stimmt nun ganz nachdenklich) die Bilder von Maurice Denis. Dann fängt er ausführlich vom Palais de la Berbie zu reden an. Man kann das auf der Seite lassen, wenn man nur fünfzig Seiten zu seiner Verfügung hat. Die Geschichte der Entstehung des Lautrecmuseums in Albi ist nur erzählt, weil das Material dazu dem Verfasser leicht zugänglich ist (in der Broschüre, die man bei der Einweihung des Museums herausgegeben hat). Ueber eine Reihe der schönsten Lithographien sagt er: Je découvre avec stupeur des dessins lâchés, informes qui ont cependant eu l'honneur d'un tirage. Ils ne sont pas sans esprit, certes. D'un enfant qui les aurait griffonnés, on dirait: Il est drôle. Vom Maler Toulouse-Lautrec weiss er wenig. Er fragt sich gegen den Schluss (und das ist nun erheitend), ob Lautrec, wenn er geheiratet hätte, wohl treu geblieben wäre. Die achtundvierzig Abbildungen sind gut ausgewählt. Die Wiedergabe einiger Lithographien ist sogar ausgezeichnet. Die ganze Ausstattung ist gediegen.

Gotthard Jedlicka.

● *Frans Masereel: L'Oeuvre.* Soixante bois gravés. 1928. Pierre Vorms, éditeur. Galerie Billiet.

Masereel kommt immer wieder zur Holzschnittfolge zurück. Auf diese Art wirkt sich in ihm ein Erzählertalent aus, das wahrscheinlich ebenso stark ist wie sein zeichnerisches. Dieses Buch ist, soviel ich sehen kann, sein dreizehnter Zyklus. Eine seiner Folgen heisst Histoire sans Paroles. Dieser Titel könnte auch über den andern stehen. Aber hin und wieder fragt man sich doch, ob sie nicht gewonnen hätten, wenn sie von Worten begleitet wären. Denn man hat bei der Betrachtung seiner Holzschnitte oft den bestimmten Eindruck, sie seien die hastigen zeichnerischen Zusammenfassungen eines Menschen, der die Bilder eigentlich mit Worten ausdrücken müsste, oder dann sieht man in ihnen Illustrationen zu einem Text, der nachträglich durchgewischt worden ist. Zudem sind thematische Wiederholungen in sechzig aufeinanderfolgenden Blättern, die eine einzige Idee darstellen wollen, kaum zu vermeiden. In dieser Folge treten sie häufig auf, und darum wird der Betrachter rasch müde. Diese Müdigkeit wird noch verstärkt durch die zeichnerische Form, die langsam verarmt ist. Der Strich des Holzschnittes fast immer zusammen. Aber er bleibt nur dann lebendig, wenn er aus einem ständig sich erneuernden Erlebnis zusammenfasst. Und das ist hier nicht mehr der Fall. Der Strich ist oft leergelaufen. Die

Blätter wirken so, als ob sie der Zeichner auf mechanische Art aus seinem Bildgedächtnis abgeschrieben hätte. Das einzelne Blatt ist mit der geschickten Hand und mit dem Gedächtnis geschaffen. Ich glaube, die schöpferischen Kräfte von Masereel haben in den letzten Jahren nachgelassen. Ich habe den Eindruck, dass das vorübergehend sein wird. Uebrigens ist es möglich, dass dieses Buch selbst ein verhülltes Bekenntnis einer einsetzenden Richtungslosigkeit ist. Durch den müden Strich klingt da und dort doch etwas wie leise Verzweiflung. Vielleicht steht Masereel an einem Wendepunkt seiner Entwicklung. Dafür spricht, dass er auch zu malen begonnen hat. Er scheint mit seiner Malerei einen Ausweg aus der Enge zu suchen, in die ihn seine graphische Darstellung treibt. Und sicher wirkt sich in seinen Bildern heute schon eine grössere Kraft aus als in seinen Holzschnittzeichnungen. Noch zeigt sich darin eine heftige Auseinandersetzung zwischen zeichnerischem Stil und starkem Willen zur Farbe. Das führt dazu, dass manchmal eine quälende Unruhe von ihnen ausgeht, dass die Farben schreien. Aber man fühlt, dass hier ein Mensch um die Gestaltung seines Erlebnisses ringt, während dieser Eindruck in seinem letzten graphischen Werk nur noch selten aufkommt. Gotthard Jedlicka.

● *Frankreich; von Martin Hürlimann.* Aus der Sammlung «Orbis terrarum». 300 Abbildungen in Kupfertiefdruck und reichlich Text. Fretz & Wasmuth, Verlag, Zürich. Preis Fr. 32.50.

Die Besprechung auf Seite 364 des vorliegenden Heftes.

● *Robert Schmidt: 100 Jahre österreichische Glaskunst.* Verlag von Anton Schroll & Co. Wien 1925.

Diese Geschichte der österreichischen Glaskunst ist die Geschichte des Hauses Lobmeyr, das aus einem bescheidenen Glaserladen in Wien zu einer Weltfirma geworden ist. Was die österreichische Glaskunst an Anregungen erhielt, ging von Lobmeyr aus. Die Erzeugnisse dieser Werkstätten, die in 36 Lichtdrucktafeln von 1852 bis 1924 vorgeführt werden, bilden eine anschauliche Stilgeschichte des österreichischen Kunstgewerbes, soweit dieses im Glas als Kunstmaterial Ausdruck finden konnte. Lobmeyr, der Lieferant der Könige, hat wohl die prunkvollsten Luster geschaffen, die je in Spiegelgalerien übermütiger Landesherrn leergelaufene Gesten beleuchteten. Der Text ist mit korrekter Sachlichkeit geschrieben.

wk.

NOTIZ. Die Photos der Abbildungen auf S. 338—352 sind von H. Wolf-Bender, Zürich; die auf S. 337 vom Hochbauamt des Kantons Zürich.